Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 13 (1734)

Artikel: Practica : von den vier Jahrs-Zeiten des 1734 Jahrs
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRACTICA.

Von den vier Jahrs-Zeiten des 1734. Jahrs.

1. Von dem Winter.

DEn mit zimmlich viel Sonnenschein, doch nicht ohne kalte Schnee-winde, und Regen abwechslenden Winter, fangen wir nach burgerlichem Gebrauch an, wann der Tag am kürtzsten, und die Nacht am längsten. Solches zeiget uns der Astronomische Calculus das es geschehe noch in dem zu ende lauffenden 1733. Jahr, den 10. Christmonat um 6. Uhr 20. m. nachm. Selbige zeit ist die Sonn im 0. grad des Steinbocks. Saturnus ist rucklaüffig in dem 23. gr. des Widers, geht morgens um 2. uhr 6. unter. Jupiter im 29. grad des Scorpions, geht morgens um 5. uhr 21. auf, ist der Morgen-stern. Mars im 6. gr. im Scorpion, geht morgens um 3. uhr 20. auf. Venus im 14. grad im Wassermann, geht abend um 7. uhr 42. unter, ist der schöne Abend-stern. Mercurius im 15. gr. des Steinbocks, rucklaüffig, geht abends um 5. uhr 20. unter. Der Mond im 11. gr. des Krebs, geht abends um 5. uhr 12 auf. Der Winter scheinet mit Nebel und Sonnenschein anzufangen, es gibt aber bald auch winde und schnee. Der Jenner hat zimmlich viel Nebel und Sonnenschein; doch wollen sich anfaugs und um den Neumond schnee-wolcken sehen lassen. Der Hornung fangt mit winde, schnee oder regen an, bald sonnenschein, gegen dem Ende wider schnee und regen. Der Mertz fangt zimmlich ungestüm an, endet auch den Winter mit rauhen winden.

2. Von dem Frühling.

DEn meist fruchtbahren, mit Regen gemisten Frühling, fangen wir in dem gemeinen Leben an, wann Tag und Nacht eine gleiche länge hat. Ein solches wird dißmahlen geschehen den 9. Mertz um 8. Uhr 2. m. nachmit. Selbige ist die Sonne in dem 0. gr. des Widers. Saturnus ist in dem 29. gr. des Widers, geht abends um 8. uhr 31. unt. Jupiter im 10. gr. im Schütz, geht nachts um 12. uhr 13. auf. Mars im 1. gr. im Steinbock, geht morgens um 2. uhr auf. Venus ist rucklaüffig im 22. gr. im Wider, geht abends um 8. uhr 10. unter. Mercurius im 12. gr. im Wider, geht abends um 7. uhr 3. unter. Der Mond ist in dem 15. gr. der Waag, geht abends um 7. uhr 28. auf. Der Frühling fangt bald mit Wind und Platz-regen an, vor dem Neumond aber mit Schnee, und hernach Regen und Sonnenschein. Der April hat ein schönes Frühlings-Wetter, wann nicht vor dem letsten Viertel, sich einige gefährlichkeiten hervor thun. Der May scheinet einen windigen Anfang zuhaben, bald aber wechslet es mit Donner, Regen und Sonnenschein. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Winden, Donner und Regen, GOTT behüte die Frücht vor Hagel, und gebe uns frühe und Spath-Regen zu rechter Zeit, auf das unsere Scheuren voll werden von denen Früchten des Feldes.

3. Von dem Sommer.

DEn mit Regen und Wind, zugleich auch mit warmem Sonnenschein abwechslenden Sommer, fangen wir an, wann die Sonn in ihrem Lauff gegen uns am höchsten ist, folglich der Tag am längsten, und die Nacht am kürtzesten. Und eben solches erfahren wir dieses Jahr den 10 Brachmonat, um 7. uhr 35. nachm. um welche Zeit die Sonne das nördlichste Zeichen, den 0. gr. des Krebes erreicht hat. Saturnus ist dann zumahlen im 10. gr. des Stiers, geht morgens um 1. uhr 42. auf. Jupiter ist rucklaüffig in dem 3ten gr. im Schütz, geht morgens um 2. uhr 30. m. unter. Mars im 8. gr. des Wassermanns, geht abends um 10. uhr 36. auf. Venus welcher lang ein schöner Morgen-stern, ist ihm 14. gr. im Stier, gehet morgens um 1. uhr 56. auf. Mercurius in dem 29. gr. im Zwilling, aber unsichtbar. Der Mond im 29. gr. im Fisch, geht abends um 10. uhr 44 auf. Der Sommer scheinet seinen Anfang mit Regen und Wind zu nehmen, mithin Sonnenschein, gegen dem Ende des Monats wider Donner, Winde und Regen. Der Heumonat hat einen nasen, und von Hagel sorglichen anfang, bald wechslet er mit Donner, Regen, Wind, meist aber hitzigem Sonnenschein. Der Augstmonat hat ebenfahls wie der Heumonat einen gefahrlichen anfang zuhaben, wechslet auch forthin zimmlich mit Regen und Sonnenschein. Der Herbstmonat beschliezt den Sommer mit Regen, Wind und Sonnenschein.

4. Von dem Herbst.

DEn nicht so gar nasen; doch aber bißweilen unruhigen, mit Wind, Regen, und in Bergen zeitigen Schnee kommenden Herbst, fangen wir nach altem gebrauch an, wann die Sonne noch ihrem halben absteigen, widerum die Mittel-strasse erreicht, und Tag und Nacht widerum eine gleiche Länge haben. Solches begibt sich den 12. Herbstmonat um 9. uhr 25. vormittag. Selbige Zeit ist die Sonne in dem 0. gr. der Waag. Saturnus in dem 13. grad im Stier, (rucklaüffig) geht abends um 7. uhr 46. auf. Jupiter der Abend-stern ist in dem 5. gr. im Schütz, geht abends um 9. uhr 15. unter, sudlich neben ihme ist das Scorpion-hertz. Mars im 2ten gr. im Wassermann, geht darauf nachts um 12. uhr 28. unter. Venus der schöne Morgen-stern, ist im ersten gr. der Jungfrau, gehet morgens um 3. uhr 32. auf. Sein Vorlaüffer ist das Löwen-hertz, gehet um 3. uhr auf. Mercurius im 17. gr. der Jungfrau, geht morgens um 4. uhr 48. auf. Der Mond im 11. gr. im Löwen, geht morgens früh um 1. uhr 32. auf. Der Herbst scheinet mit angenehmer Herbst-witterung anzufangen; doch hat der Herbstmonat auch Winde und Regen. Der Weinmonat scheinet zwar viel Nebel und Sonnenschein zu haben: hat aber auch kalte Regen-winde und schnee. Der Wintermonat hat etwas mehr Sonnenschein und Nebel, wobey auch schnee und wind nicht wollen außbleiben. Der Christmonat beschliezt den Herbst mit einer unruhigen Lufft.

Von denen Finsternussen des 1734. Jahrs.

Es begeben sich in disem Jahr bey uns nur 2. unsichtbare, sehr grosse Sonnen-Finsternussen, welche sich an anderen Orthen zeigen werden.

Von

Von deren kommt die erste den 22. Aprill, vormittag um 8. uhr 12. minut. kommt der Schatten vom Mond an die Erd-kugel, um 9. uhr 3. m. kommt das Centrum vom Mond-schatten darauf, und verursachet daß die Sonne in America, auf dem östlichen Theil Braßilien nahe bey dem grossen Welt-Meer gantz verfinsteret auffgehet, von da an streichet der Schatten über das Meer zwischen America und Africa, und erreichet an letstem Orth das grosse Land Guinea, und von da an bis auf Zanfara, an welchem Orth die Sonne zu Mittag um 12. uhr gantz verfinsteret ist, bey uns ist es dann 10. uhr 50. Von da an über das Königreich Nubia, über das rothe Meer über Arabia, fort bis auf das Arabische Meer, und verursachet das wann es bey uns 12. uhr 37. m. ist, ihnen die Sonne gantz verfinstert untergehet, nach deme das Centrum sich 3. stund und 37. m. verweilet, und einen langen strich Land von 800. Meilen troffen hat: Also das viel tausend Zuschauer eine nächtliche Finsternus werden sehen können. Nach dieser Zeit ist nirgends mehr auf der Welt eine völlige Finsternus zu spühren, sonder der halb Schatten rucket allgemach von der Erden, bis er sie endlich um 1. uhr 28. m. wider verlaßt, noch deme er 5. stund und 18. m. darauf zugebracht. Bey uns kan von dieser Finsternus kümmerlich etwas gesehen werden, weil die sichtbahre mittägige Breite, und die Sauma der Semiadeter gleiche grösse haben. Können also folglich diejenigen so von uns gegen Mittag und Morgen wohnen, diese Finsternus sehen: diejenigen aber so gegen Mitternacht wohnen, können nichts sehen. In Spanien, Italien, und bis an das mittägige theil Schweitzerland kan man etwas von ihr sehen. Zu Rom wird sie zwey Zohl und zu Venedig etwas über ein Zohl groß: diejenigen welche sie gerne betrachten wollen, thun wohl wann sie um 9. uhr 55. m. mit einem Perspectiv selbige fleißig besichtigen, und sehen ob nicht die Sonne unterhalb gegen der rechten Hand, etwas verfinsteret sey: sonderheitlich in dem Pündtner- und Glarnerland.

Die Zweyte ist eine abermahls unsichtbahre sehr grosse Sonnen-Finsternus, welche sich begibt den 15. Weinmonat, Nachmittag um 3. Uhr 29. minut. kommt der schatten von Nord an die Erd-kugel, rucket also nach tieffer darauff, biß er um 4. Uhr 33. denen Zuschaueren auf der mittägigen seithen (welches nahe am Mittel) der Erden ein ringförmige gäntzliche Sonnen-Finsternus verursachet, und zwar auf solche form, das der Mond grad vor die Sonne kommt, weil er aber damahls zimmlich weit von der Erden, und die Sonne zimmlich nahe, so scheinet die ☉ grösser als der Mond, und derowegen scheinend die strahlen um und um hervor, und das währet an verschiedenen Orthen über 4. stund lang, bis um 8. uhr 35. m. nach dieser Zeit rucket auch der halb schatten von der Erden, bis er selbe um 9. uhr 39. verlaßt, nach deme er 6. stund und 10. m. darauf gewesen.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

BEtrug, Vervortheilung, Lügen und anders so keinen Nutzen bringen, sind heutiges tags, etwas so gar gewohnliches unter den leuthen worden, das man gewüß wurde mühe genug haben, einen Orth zu suchen, wo dieses übel nicht überhand genommen, und von dem obristen bis zu dem niedrigsten Stande, so feste Wurtzel gefaßt hette, also daß es vielleicht

leicht nicht wenig mühe und schwirigkeiten geben solte, jemanden genugsam zu überzeugen, das solche dinge dem gemeinen Wesen höchst schädlich und unanständig wären; sintenmahlen ihrer gar viele von den jrigen Gedancken eingenommen sind, als wäre es ein Kenzeichen der Geschicklichkeit, und als wann sie vor anderen etwas voraus hetten, wann sie die anderen gantz unvermerckt hinter das Liecht führen könnten, und in ihrer Einfalt und Beyfahl sich zu auffführung ihrer verborgenen Absichten gantz meisterlich zu bedienen wußten. Es ist auch diese Unarth gar gemein worden, das man mit eines anderen schaden seinen eignen Nutzen befördert, und selbiges den nammen der Klugheit beygelegt: da doch unsere Alt-vätter in denen Eys-grauen Zeiten, da Redlichkeit und Wahrheit nach lange nicht so dünne gesäyet ware wie jetzund, selbiges den nammen der Schalckheit und Arglistigkeit wurden beygelegt haben. Jedoch wie viel sich auch liebhaber dazu bekennen, und so starck dieser vermeinten Klugheit nachgegangen wirt, so pflegt es doch mehrentheils zugeschehen, das die so andere listig zu berucken sich befleissen, mehrentheils gegen sich selbst zu der allerärgsten betrügeren werden, und zwar je weniger sie solches glauben und gewahr werden können? Ursach weil sie sich viel zu grosse Weißheit einbilden, daß sie solten schuld und ursache an ihrem eignen Unglück seyn. Ist dann das nicht ein schande, daß eine vernünfftige Creatur, wie der Mensch mit allem Recht genennet wirt, (ob gleich eine grosse menge derselbigen anzutreffen seyen, welche die edle Vernunfft in so geringem Masse bey sich haben, daß man unter ihnen billich mit Diogene bey hellem tage mit angezündetem liechte Menschen suchen möchte,) so unweise u-ungerecht gegen sich selber seyn wil, das die Bemühungen sich glücklich und vergnügt zumachen, am unrechten Orthe gesucht wird, und eine sache an deren so viel, ja alles gelegen ist, nicht auf gehörige weise angreiffen darff? es ist zwar gantz ausser allem zweiffel, das unser innerstes Theil daß edleste seye, und die Seele vor dem Leibe gar einen mercklichen Vorzug habe. Wer wolte dennoch zweiflen, das jene vor diesem eine viel grössere Sorgfalt gehöre, und das man viel ämsiger um die verpflegung der ersteren, als um erhaltung des anderen bemühet seyn müsse? Man sehe sich aber um wo man wil, so wird man allenthalben daß Gegentheil beobachten, und den Knecht dem Herren vorziehen sehen. Es ist deswegen zu bedauren, das man nicht so starck sucher, was unser Gemüth zieret, sonder was den Leib ernehret, nicht was den Verstand schärpfet, sonder was die Glieder mästet, nicht was der Vernunfft gemäß, sonder was der Zunge beliebig, und dem verdorbnen Magen anständig ist: solche und nach mehrerley verkehrte sachen, setzen sich die mehristen Menschen thorechter weise zu ihrem Ziele vor, und rennen und laufen auf dieser verkehrten Bahn, als ob sie weiß nicht was daselbst gewünneten. Elende leuthe die ihr eintzige Bemühung darinnen bestehen lassen, daß sie etwas erlangen, so ihnen entweder gar kein vernügen geben, oder doch nur ein solches zuwegen bringen kan, das augenblicklich vergehet! da sie doch weit besser thäten, wann sie die Zeit, die sie auf dieser Welt zu leben, darzu anwenderen, was sie dannzumahlen vernügen könnte, wann von diesem

haus

hinfälligen Leibe nichts mehr übrig. Wenn wir nun dieser vortreflichen Tugend mit allem fleiß nachstreben wolten, so wurden wir öffters die unnöthigen und überflüßigen sorgen beyseits setzen. Das ist zwar eine Wahrheit welche keines beweiß bedarf, das unser Leib und Leben seiner täglichen Vorsorge vonnöthen hat; den wir sind nicht wie die unempfindliche Steine, die keiner Nahrung vonnöthen sind, sonder unser gebrechliche Leibe, weil seine tägliche Nahrung und Kleider haben. Und derowegen ist ja nöthig, das wir uns zu dem wenden, welcher dem Leibe seinen nöthigen Unterhalt beschehren kan. Gewißlich es thäten alle, sonderlich diejenigen wohl, welche das Felde bauen müssen, wann sie zu erst die schädlichen Distel und Dörne auß ihrem eignen hertzen reissen wurden, und dann selbiges demjenigen welcher den nöthigen ja überflüßigen Unterhalt verschaffet, als einen fruchtbahren Acker darstellen wurden, dann wurde gewüß der irdische Acker desto eher Frucht bringen, und könnte man sich in diesem Jahr desto eher eines fruchtbahren Jahrs getrösten. Wann man aber allezeit, das nöthige welches zu erst seyn solte versaumt, und die Zeit mit dem anderen unnöthigen sündlichen wesen zubringet, so ist und wäre kein Wunder, wann der grosse GOTT mithin müde wurde uns gutes zuthun, und die jenige Zeiten kommen lässe, welche Er denen Kinderen Israel Ezechiel im 14. Cap. getrohet: Wenn ein Land an mir sundiget, und darzu mich verschmähet, so wil ich meine Hand über dasselbige ausstrecken, und den Vorrath des Brods hinweg nehmen, und wil Theurung hinein schicken, das ich beyde Menschen und Viehe darinn außrotte. und Jesaie im 24. Cap. Sie übergehen das Gesetz, und änderen die Gebott, und lassen fahren den ewigen Bundt, darum frisset der Fluch das Land, den sie verschuldens die darinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des lands, das wenig Leuthe übrig bleiben, der Most verschwindet, der Weinstock verschmachet, und alle die von hertzen frölich waren seüffzen. Lasset uns dessentwegen den HErren unseren GOtt förchten, welcher uns frühe und Spath-Regen beschehret, so wird ihne auch gereüen, das übel so Er etwann über uns verhänget, und uns auch in diesem Jahr vor Mißwachs, und der daraus entstehenden Theurung gnädiglich behüten.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

DAs Ziel des menschlichen lebens ist über allemassen kurtz, wann man selbiges mit der grösse unserer Begierden, und was wir zuthun vermögend gegen einanderen halten. Unsere Tage lauffen dahin wie ein Wasser, sie vergehen wie die Blumen, und verschwinden wie der Schatten. Der Himmel, die Elementen, ja so gar unserer hände Arbeit, bestehen samtlich, wir aber müssen sterben. Wenn wir unser Alter von der Geburt an bis wir ins Grab steigen, betrachten, so scheinet es nicht viel länger zu dauren, als einen Augenblick, in Betrachtung so vieler tausend Jahren, und in überlegung der Ewigkeit. Nichts destoweniger, so entziehen uns die Jahre der schwachen Kindheit und des unkräfftigen alters, der schlaff, die Ermüdung, und andere dinge denen der Leib

unterworffen ist, den aller besten theil der wenigen Zeit. Tausenderley Unfähle trohen uns, ohnaufhörlich desjenigen zuberauben, was uns daran noch übrig ist; das man also kaum sagen kan man lebe, da man nur auf eine so kurtze unterbrochne, unsichere und ungewisse Zeit, auch ohne einiges Recht darzu haben, des lebens geniesset. Es ist nicht an deme genug, das man daß Elend der menschlichen Natur beklagt, oder über ein solches übel, welches sie ihres verbrechens-wegen billich leidet, Thränen vergiesset: sonderen es solle unsere Vernunfft auf Mittel bedacht seyn, dergleichen Bittrigkeiten wenigst zu versüssen und angenehm zumachen, wann schon nicht alles noch unserem Kopfe gehet. Sintenmahlen aber die Zeit so schnelle dahin gehet, und es so armselig mit uns beschaffen ist, so sollen wir darmit nicht verschwendrisch umgehen. Betrauren wir das welches nicht in unserem Gewalt bestehet, so müssen wir wenigstens dasjenige nicht verschwenden, worüber wir Herren seyen. Mit einem wort es erforderet die schuldigkeit uns der Tugend zu befleissigen, so bald wir sie kennen lernen, alle unsere Gemüths-kräffte müssen wir selbiger widmen, und uns von tag zu tag darinn vester setzen. Und zwar haben wir uns nicht zu klagen, dann GOtt der HErr leistet uns genugsamen Beystand. Den gleich wie er die Erde mit Blumen und Früchte allenthalben besetzet erschaffen: die Sonne mit dem schönsten Glantz und herrlichsten Tugenden alsobald versehen: Und noch heut zu tag allen Thieren, so bald sie nur starck genug sind sich zu bewegen, die Geschicklichkeit gibet, dasjenige zu suchen, was zu ihrer erhaltung diensam ist; also verleihet Er auch uns, so bald uns die Jahre den Gebrauch der Vernunfft erlauben, den Trib welcher uns zu unser Pflicht anhalt: Er versihet unsern Geist mit dem zulänglichen Liecht, welches uns entdecket was gut ist. Er erwecket unseren Willen durch geheime Bewegungen, und frischet ihn auf, auf viele weise. Es wurde der Mensch überaus glückselig seyn, wann er sich beyzeiten entschliessen wurde und könnte, diesen göttlichen Lockungen zufolgen: Wann er seinen Wandel alsobald, und weil dieses auffgehende Liecht nach helle und klar scheinet, darnach einrichtete. Dann der Prophet preiset denjenigen selig welcher daß Joch in seiner Jugend tragt: dann jung gewohnt, alt gethan. Und gewißlich wann man sich in der Jugend schon angelegen seyn liesse, dem guten eyfrig nachzustreben, so wurde dieses Leben offtmahl nicht so beschwerlich, und der Tod so schreckenhafft nicht seyn, wie er vielen vorkommet. Wann man wurde lernen betrachten, das es eben so und nicht anderst gehen könne, und das es anderen welche noch viel besser als wir, noch schlimmer gegangen, und vielleicht künfftig noch gehen werde, und das unser Leben, wann wir anderst den schmalen Weg nicht verfählen wollen, eben kein ebner gebahnter, sonder ein ungebahnter rauher Weg sey. Und derowegen sollen wir auf diesem Wege wandlen, wie und so lange es GOtt gefallt. Schickt uns GOtt Kranckheit oder anders Ungemach zu, so sollen wir nicht ungedultig werden, sonder gedencken das auch die widrigen Zufähle, uns zum besten dienen können. Gibt uns der Höchste gesunde wohlfeile Zeiten, so sollen wir GOtt dancken, und trachten das wir ihme unser innerstes auffopferen. Dann die Kranckheiten sind eine straffe der Sünden, und weilen

nun

nun die alte sünd, schand und laster, noch zu den neuen je mehr und mehr herfür gesucht werden: und hingegen die alte Liebe, Treu und Redlichkeit fast völlig verschwunden ist, so ist übel zu sorgen der liebe GOtt möchte mithin des verschonens müde werden, und die Zeiten heran nahen lassen, welcher Er hin und wider in heiliger Schrifft getrohet hat, wie unter anderem Jeremiæ im 29 cap. stehet: Sihe ich schicke unter sie daß Schwert, den Hunger und die Pestilentz, und wil sie machen wie die abschäulichen Feigen, die man nicht essen kan das sie böse sind. und Ezechiel im 5. 12 v. Es soll das dritte theil von dir an der Pestilentz sterben, und durch den Hunger mitten in dir aufgeriben werden; und das dritte theil soll durchs schwert fallen rings umdich her, und das 3te theil wil ich in alle winde zerstreuen, und daß schwert hinder ihnen heraus ziehen, ꝛc. So viel nun die Kranckheiten dieses Jahrs betreffen thut, ist schon lang von diesem 1734. Jahr provezeyet worden, das die allgemeine Gerichte GOttes werden einbrechen, welches aber niemand als GOTT bekannt. Sonst wann ich als ein Stern-Deuter reden müßte, so kommen zum Jahrs-Regenten Saturnus und Jupiter, und weilen Saturnus in dem Hauß der Kranckheiten und Unglück ist, so ist zu sorgen, es möchte mehr Kranckheiten geben, als man sich einbildet. Wann ich aber, (wie ein Christ billich thun soll) dieses auf die seithe setze (weilen nun GOtt diese sachen regieret,) und auf den irdischen Saturnum (ich meyne boshafte Leuthe) meine Gedancken richte, so sihe gar bald das nichts gutes zu hoffen; dann verläumden, schänden, lästeren und anders ist gar zu gemein worden; ja es ist wenig Treue und Gottesforcht mehr zufinden, also das man billich in sorgen stehet, der Höchste möchte mithin müde werden, und uns ohne verschonen straffen, wie er dann im 50. Psalmen spricht: das thust du und ich schweige, und meynest ich werde seyn wie du, aber ich wil dich straffen, und dirs under Augen stellen. Wann man aber betrachtet, das GOtt barmhertzig und langmühtig ist, so wird es am besten seyn Ihme durch Busse in die Ruthe zufallen, und ihne zu bitten das Er uns vor Seuchen und Kranckheiten noch weiters und ferners behüten und bewahren wolle, so wird es gewüß nicht fählen.

Von Krieg und Frieden.

MAn sagt sonst in dem gemeinen Sprüchwort, es könne keiner länger fride haben als sein unruhiger Nachbahr wil, dann die unruhigen Köpfe richten den meisten streit an, und verderben darmit den Fridfertigen das spiel. Das es nun dergleichen unruhige Köpfe allenthaiben gebe, welche keinen Frieden lieben, sonder nur zanck und streit, und wo sie können so richten sie dergleichen an, und darff man keine Exempel setzen, weilen ein jeder diese vergangene Zeiten, mehr als genug gesehen und gehöret hat. Bin zwar nicht willens herzusetzen, wie sich eines und andere zugetragen, und wie sich der Geist des zweytrachts jetz ein Jahr in unserem Lande so starck geübet. Kan auch nicht umhin gehen zu gedencken in was für gesegneten friedlichen und ruhigen Zeiten wir viele Jahre gelebt: Es hat ein jeder ruhig und sicher bey den seinigen wohnen können: überall wo einer hingegangen, hat man ihne ruhig und sicher gelassen,

und

und wann nur etwan einmahl auch etwann ein unruhiger kopfe etwas verübet, so hat man doch so viel ich weiß gut schutz und recht gefunden. In solchen gesegneten und edlen Zeiten nun haben wir gelebt: aber wo hat man darfür GOtt gedancket, und Busse gethan? und dessentwegen hat GOtt viele verkehrte sinne gegeben, also das Vätter und Kinder, Weib und Mann, Brüder und Schwöster, so grausam hinter einanderen kommen, das man offtmahls mit schrecken hat sorgen müssen, es wolle der grosse GOTT zulassen, das die nächsten Freunde, Verwandte und Bekante einanderen zu wohl verdienter straffe müssen aufreiben. Allein der grosse GOtt hat bis hiehero alles so wohl geleitet, das noch keiner mit dem schwert umkommen; dann Er weißt allezeit die seinen aus der Noth zu erlösen: und hat man Exempel das GOtt um einiger ewiger Gerechten willen einer gantzen Stadt oder Land verschonet, wie dann die Historj von Sodoma und Gomorra im ersten Buch Mose im 19. zu betrachten, da GOtt nur um 10. Gerechten willen allen hat wollen schonen. Gewißlich hat sich GOtt an einem Orth in seinen Wercken gezeiget, so ist es bey uns geschehen; dan Er hat uns wohl gezüchtiget aber dem Tode nicht übergeben. Wäre deßwegen das beste, das alle insgesamt ihme mit Busse in die Ruthen fielen, und von nun an besser erkennneten was uns GOtt für Zeiten gegeben, und das wir nicht sicher und sorglos leben solten, und dencken, wir seyen an einem Orth da wir keinen Krieg zubeförchten haben. Weilen GOtt es wohl dahin kommen lassen kan, das wir selbst uns den gröften schaden thun: dann ein Orth so mit sich selbst uneinig ist mag gewüß nicht bestehen. Solten auch nicht je einer die schuld auf einen anderen legen, sonder gedencken, unsere sünden, schand, laster und grosse sicherheit sey die gröste schuld, und das wir alle stroh und holtz in ansehung unserer sünden zu diesem Feuer getragen. Und derowegen sollen wir auch durch allgemeine Abbitte für GOtt kommen; dann wäre gewüß zu hoffen, das die allgemeine Verständnus die Verwirrung auffheben, und das sich die allgemeine Landtliche Liebe und Treue auch wider zeigen thäte. Dann die Verheissungen GOttes sind gewiß so er unter anderem beym Propheten Jeremiæ im 18. gesprochen: Wird aber dasselbe Volck umkehren von seiner Bosheit, darwider ich geredt habe; so soll mich auch reuen das Ungülck daß ich ihnen gedachte zu thun. und Psalm im 7. heißtes: Weil man sich nicht bekehren, so hat er sein schwert gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und ihne bereitet. und Ezechiel im 18. Werffet von euch weg alle euere übertrettungen, damit ihr übertretten habt, und machet euch ein neu Hertz, und einen neuen Geist. Warum wollet ihr doch sterben du Haus Israel, rc. Gewißlich ist es einmahl Zeit gewesen umzukehren, und Busse zuthun, so ist es bey diesen lieblosen Zeiten gewüß die höchste Zeit. Dann die Zeiten, (das ich mit Melisanto rede) sind gewüß so gefährlich, das wir dieselbe kaum in denen Geschicht-Büchern erbärmlicher finden. Sie pflegen mehr zu beleidigen als zuerfreuen, mehr zu hassen als zu lieben, mehr zu hinderen als zu beförderen. Gottslästeren, liegen, betriegen, stehlen, rauben, kriegen, schweren, fluchen, morden, sind gar zu gemein worden. Wo ist das wahre Christenthum? Wo der durch liebe thätige Glaube? darum verbirge ichs niemand, wann man nur mit

dem

dem Heil. Polycarpo die Hände über dem Kopf zusammen schlägt, und zu GOtt ruffet: O gerechter GOtt was hast du uns für Zeiten erleben lassen! der Vatter aller Gnaden, und GOtt alles Trosts, verleihe Gnade, das wir dieses und anders erbaulich betrachten, und unser Leben je mehr und mehr wie es GOtt gefällig einrichten mögen, als worzu ich einem jeden, er mag seyn wer er wil, Gottes heiligen Beystand und Seegen darzu anwünsche.

Der beste danck den GOtt begehrt, / Ist, wenn man seinen lastern wehrt,
Und nicht mehr thut die vorigen sünden, Um deren wir die straff empfinden.

Von Ungewitter, Erdbeben und Feuers-Brunsten.

ANno 1732. den 29. Winterm. wurde zu Neapolis in der gantzen Statt ein durchgehendes Erdbeben verspühret, welche aber ohne grossen schaden abgegangen: aussert das dardurch viele Kirchen, Palläste, Haüser und andere Gebaüde gewaltig erschütteret worden. Die Statt Ariano hat darvon den grösten schaden empfangen, weil sie fast unter übersich gekehret worden, und gar viele Menschen umkommen; es stehet allda keine Kirchen mehr, worinnen man den Gottes-dienst halten könte, sonder wird in den benachbarten Hölen verrichtet. Die Benedictiner Closter-Frauen, von ermeldtem Adriano, befinden sich eben in dergleichen Hölen oder Grotten, nach deme sie ihr Closter verlassen, und zusehen müssen, das zwey von ihren Mit-schwösteren von dem grossen Portal desselbigen elendiglich erschlagen worden. Das kleine Stättlein Pietra de Fußy hat ein gleiches schick-sahl, und darbey gegen hundert seinen Burgeren verlohren. Apice stehet gantz offen und zerfallen, und hatte viel Volcks, welches bey verspührung des Erdbebens in die Kirche geflohen, das Unglück, daß während der Priester die Messe celiberierte, die Kirche umstürtzte und alles ertruckte. Avellino, Momefosio und andere Orthe mehr, haben ebenfahls sehr viele gelitten: Man schreibet auch von Gallippli, in der Provintz Ottranto, das im dortigen See-Häffen, den ersten Christmonat, ein hefftiges erschütteren des Meers verspührt worden seye, wordurch zwey Schiff zu grund gangen sind. Es verursachet auch bey Anfang des 1733. Jahrs der Feuer-speyende Berg Ethna in Sicilien den Einwohneren gar grossen schrecken. Anfang dieses Monats Jenner war er mit einem dicken Nebel umzogen, und auf einmahl hörete man einen entsetzlichen Knall, also das man durchgehends glaubte, es wurde dieser Feuer-Berg entweders verschlungen, oder von einanderen gerissen werden. Nach einigen Minuten aber spie derselbe einen schwartz-rußigen Dampf aus, welcher etliche stunden lang die Lufft dunckel machte. Das erschrockene Volck verliesse daher ihre Wohnung, und flohe an das Ufer des Meers, alle Augenblick den Undergang des gantzen Lands mit Angst erwartende. Es kame aber dismahl so weit noch nicht, sonder er speyete nur noch etliche mahl Feur aus, und knallete grausam, worauf er auch eine menge glühende steine von sich warffe, welches eine gute Zeit gedauret, und den benachbarten Orthen grossen schrecken verursachet; indeme sie keinen Augenblick sicher waren. Man berichtet aus Holland unterem 10. Mertzen, das kurtz verwichner tagen ohnweith Charleroy eine so entsetzliche Feuers-brunst gewesen, wordurch in weniger Zeit mehr dann

Vierzig Hauser in die Asche gelegt worden. Es sind auch den 17. Christmonat zu Franckfurt am Mayn 17. Haüser eingeäschert worden. Und von London unterem 27. Mertz wird berichtet, das zu Neu-Jorck bericht ankommen sey, das in Canada ein erschreckliches Donner-wetter gewesen, wordurch eine Stadt in selbiger Provintz, gäntzlich in die Asche gelegt, auch viele Einwohner derselbigen umkommen wären. Es wird auch vom Rheinstrohm berichtet, wie das den 2. May abends gegen 7. Uhren, ein solches Ungewitter entstanden, das während solchem an etlichen Orthen nicht allein halben Manns hoch Steine gefallen, sondern auch an den Dorffschafften, Leinach, Remlingen, Utringen und der Probstey Hols-kirchen, wie auch dem Dorff Birckerfeld all ihr ihm Feld gehabtes Getreyd zerflösset, und etliche Scheuren und Mühlenen hinweg geführet worden, worbey dann auch viele Menschen und Vieche das Leben eingebüsset, so das es erbärmlich anzusehen, und sind die Strassen dermassen ruiniert, das solche schier unbrauchbar sind. Fast dergleichen komt auch von Rom, das den 26. Aprill, ein unversehens Donner- und Hagel-wetter entstanden, ein Strahl schluge in den Pallast des Monsignieur Niponi, und setzte diesen Prælaten in die aüsserste Bestürtzung, es sind auch drey Brünnen augenblicklich auffgetrucknet, und anders mehr begegnet. Es ist auch unterem 24. May aus dem Gülchischen die Nachricht eingeloffen, das im Dorff Hambach, eine unvermuthete Feuers-brunst so hefftig entstanden, das 14. Haüser mit ihren stallungen abgebrannt seynd. Es solle auch durch ein schröckliches Donner-wetter so den 3. May gewesen, das alte Berg-stättlein Schlettau abgebrandt worden seyn, also das nur noch ein Viertheil davon stehet. Dieses Unglückt hat diese arme Leuthe in solche Armuth gesetzet, das dem ansehen noch die wenigsten im stande seyn dörffen wider Haüser aufzubauen; angesehen dieser Orth fast die meisten Brand-schäden im gantzen Lande erlitten, und zwar nur vom vorigen Seculo anzurechnen, im Jahr 1614. 1648. 1669. 1700. 1708. worbey zu zweyen mahlen das gantze Städtlein abgebrandt; auch über dieses noch absonderlich 1709. und 1710. das Wetter in eintzele Haüser eingeschlagen, und solche nicht wenig beschädiget. Den 18. May, hat es zu Mayntz und anderen Orthen ein starckes Erdbeben geben, die erschütterung ward so starck, das durch solche gewaltige Bewegung die Gloggen in den Kirchen-Thürnen angefangen selber zu leütten, viele Schorn-steine auf den Haüseren, so wohl hier in der Stadt, als auf dem Lande; ffiehlen herunter; diese starcke Erschütterung hat eine viertel stunde gedauret, das alles im grösstem schrecken gewesen; die Erde hat sich in die Höhe gehoben, das es erschröckenlich anzusehen ware, das niemand wußte wohin er fliehen solte. Gleich nach dem Erdbeben hat sich das Wetter geänderet, und etliche Tage geregnet. Dieses Erd-beben hat sich an vielen anderen Orthen zu grösstem schrecken gezeiget. Es ist auch die gute Stadt Wertheim im Herbst vorigen Jahrs durch einen entsetzlichen Wölcken-bruch jämmerlich heimgesucht worden, hatte bereits über 10. Wochen keinen Regen gehabt, also das die Feld- und Garten-früchte in den elendesten Zustand gesetzt worden; zu diesem kame noch die eine zeitlang anhaltende Nacht-fröst, welche den Weinberg im gantzen Lande erfröhret. Bey solchem Elend überfiel sie in den Gegen-

den

den Letzbach, Leiningen, Kriesen, Roßbrunn, Uldingen, Holtz-kirchen und anderen Orthen am 9ten May ein höchst erschröckenliches Ungewitter, welches sich endlich in einen Wolcken-bruch verwandlete, wordurch dann absonderlich zu Letzbach ein grossen Weinberg, in Zellingen aber 15. Haüser völlig hinweg geschwemt, und mehr als 30. Menschen nebst vielem Viech erbärmlich ertränckt worden. Darbey hat der Hagel an sehr vielen Orthen alle Feld-früchte in grund zerschlagen, und was dieser noch verschonet hat, das ist von der Wasser-fluth verschwemmt worden. Es können auch alle aus Italien lauffende Brieffe unterem Junij nicht genug am beschreiben, wie viele Verwüstungen der Po-Fluß durch seine Überschwemmungen allen anligenden Ländereyen zugefügt habe. So weith sey nlauff gehet, haben dessen beyde Land-seithen keine Ende zuhoffen, es ist auch den anschwall der kleineren Flüssen das innere Land sehr übel beschädiget worden. Ingleichem aus Franckreich von den Ströhmen, Allier und Loire lauffen die Berichte so erbärmlich ein, als man jemahls gehört: Von Naulins wird gemeldet, das gedachte beyde Flüsse in der Provinz Bouebonvis innerhalb 13. stunden 12. Schuh hoch gestigen, dardurch das Land an beyderseithigen Ufferen, wohl 3. Meilen weit überströmt worden: Zu Orleans und Tours ist es noch betrübter gewesen, massen das Wasser in erst genanter Statt 18. und in der letsten 20. schuh hoch gestanden, zu Blois ist gleichfahls alles in der grösten Noth gewesen, und die Ergiessung der Loire hat sich bis noch Nantes ausgebreitet, zu unbeschreiblichem schaden dortigen Ländereyen: In der Gegend Orleans haben die Einwohner in 4. tagen nicht zu einanderen kommen können: bey Tours allein sind 2. Flecken und 7. Dörffer gantz weg geschwemmt worden: Alle Ländereyen, Korn-felder und Weinberge sind durch diese überschwemmung gäntzlich verdorben: gantze Dörffer, Mühlenen, Haüser, Brücken, Bäume, grosse Heerden Viech, Pferdte und anders mehr, besonders aber eine grosse menge Menschen sind weggeführet, ertruncken und verschlungen worden; also das der schaden nicht zu schätzen. Nach trauriger lautet es von Weinheim, das den 12. Heumonat abends gegen 6. Uhren ein so erschröckliches Wetter mit grossen Hagel-steinen gewesen sey, wordurch alles in den grund verwüstet worden: hierbey hat das Dorff Groß-fassen da meisse gelitten, indeme die Hagel-steine Gänß-Eyer groß Menschen und Viehe in gefahr gesetzet, und alles überschwemmet worden. Nach trauriger aber lauffen die Berichte aus Furanckreich: sonderheitlich aus der Grafschafft Auvernye, von dem groß Dorff Orlac genannt, als welches durch ein ausserordenliches feuriges Lufft-Zeichen von der Erde verschlungen worden sey. Den 13. Julii abends um 9. Uhren gewahrete ein Baur das die Erde sich sichtbarlich öffnete, eilete deswegen also gleich nach dem Dorff, und verkündigte seinen Mit-Einwohneren das sie allesamt zu grund gehen müßten, wann sie nicht eilfast flohen. Diese verliessen sämtlich das Dorff, geschwind darauf wurde das gantze Dorff von der Erden verschlungen. Ein gleiches schicksahl betraffe auch einem grossen stuck Landes, so 190. Jucharten Reben, und 200000. Bäume hatte. Seithero ist die Erde noch allezeit in einer Erschütterung, u in währender zeit als es sich spaltet, blähet es sich auf und sincket gleich hernach. Es ist auch den 8. zu Beüren in dem Berner-gebiet so ein starck Erdbeben gewesen, das die Gloggen angeschlagen,